

# Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 3 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 118.

Redaktions-Telefon No. 52.

Montag, den 11. März.

Verlags-Telefon No. 2266.

1901.

## Abend-Ausgabe.

### Freiherr v. Stumm †.

Der Tod des Freiherrn v. Stumm hat in parlamentarischen Kreisen nicht überraschen können. Seit Monaten wußte man, daß der freikonservative Führer ein verlorener Mann war. Ende 1899 bildete sich bei ihm ein Magenkrebs heraus, um dessen Heilung sich die Professoren Leyden und Schweningher vergeblich bemühten. Freiherr v. Stumm hat ein qualvolles Krankenlager durchgemacht, bis zuletzt aber behielt er seine geistige Frische und Spannkraft. Noch vor wenigen Wochen griff er in die sozialen Kämpfe der Zeit mit einem Briefe ein, worin der heißblütige Gasser der Socialdemokratie Front machte gegen die Tendenzen der Vermittelung, die in social angeregten Kreisen des Bürgerthums immer stärker und lebendiger geworden sind. Freiherr v. Stumm war eine Herrennatur, der man eine gewisse Größe nicht abprechen kann. Er beharrte auf dem unerschütterlich festgehaltenen Standpunkt, daß der Socialdemokratie auch nicht das geringste Zugeständniß gemacht werden dürfe, daß sie mit allen Mitteln staatlicher Gewalt rückwärtslos unterdrückt werden müsse, wenn nöthig, mit Waffengewalt. Er war der typische Vertreter eines Absolutismus, den in solcher Schärfe schlechtweg Niemand mehr zu bekennen wagt. Man hat gesagt, daß diese an das Unheimliche grenzende Schroffheit seiner socialpolitischen Anschauungen den psychischen Rückschlag darstelle zu den proletarischen Anfängen seiner Familie. In verhältnismäßig kurzer Zeit hat sich die Stumm'sche Familie aus dürftiger Existenz zu gewaltigstem Reichthum emporgearbeitet, begünstigt durch klug benutztes Glück und durch die Möglichkeit, an der großartigen industriellen Entwicklung im neuen Deutschen Reich durch geschickte Verwerthung eines ererbten bescheidenen Besitzes Theil zu nehmen. Solche Rückschläge kommen ja vor, und etwas davon mag auch in der seltsam starren Sinnigen Gedankenwelt des Verstorbenen lebendig gewesen sein. Jedenfalls sah er Dinge und Menschen mit den Augen eines Fanatikers an, und dielnerbittlichkeit seines Wesens wurde so im Laufe der Zeit zu seiner tragischen Schuld. Sie wurde es auch in dem Sinne, daß er erleben mußte, wie wenig diese äußerste Rücksichtslosigkeit seiner Natur schließlich der Sache diene, für die er socht. Die socialpolitische Entwicklung ist über den Freiherrn v. Stumm hinweggeschritten; er hat nicht hindern können, daß immer mehr Menschen von dem Gedanken der gewaltsamen Unterdrückung der Arbeiterklasse abwichen, daß ein immer größerer Theil der öffentlichen Meinung und der politischen Parteien die Heilung der sozialen Schäden in Maßnahmen suchte, mit denen eine Brücke der Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern geschlagen werden konnte. Wenn Freiherr v. Stumm seinen Arbeitern Befehl und Verbot, was sie lesen und was sie nicht lesen sollten, mit wem sie umgehen und mit wem sie nicht umgehen sollten, so hätte er sich sagen müssen, daß das, was in einem verhältnismäßig kleinen Kreise der patriarchalischen Einflusnahme allenfalls, obwohl immer unter den schärfsten Reibungen, möglich war, niemals vorbildlich werden konnte für die Gesamtheit der sozialen Zustände im ganzen großen deutschen Volke. Aber er meinte wirklich, auf solche Weise werde sich das sociale Problem unserer Tage lösen lassen, und diese grundsätzliche Verirrung stempelte ihn zu einer so eigenartigen Gestalt, daß er auf lange Zeit hinaus als der Typus socialpolitischer Verkehrtheit wird gelten können. Kein Arbeitgeber ist trotz redlichsten Willens, trotz ehrlicher Fürsorge für das materielle Gedeihen seiner Arbeiter so gehaßt worden wie dieser Führer der Scharfmacher, der seine bis hoch hinauf reichenden gesellschaftlichen Verbindungen ohne viel Skrupel dazu benutzte, um durch Einwirkung auf die Gesetzgebung die Sonderinteressen seiner Wirtschaftsklasse zu fördern. In den letzten Jahren freilich hatte Freiherr v. Stumm das Ohr des Kaisers nicht mehr in dem Maße wie früher. Er hatte allzu deutlich mit seinem Einfluß geprunkt, und das wurde ihm verhängnißvoll. Die Socialdemokratie verkörperte in dem Verstorbenen einen Feind, der ihr außerordentlich nützlich war. Denn sein Ueberreifer verführte ihn dazu, sich immer wieder Blößen zu geben, und wenn es manchmal schwer sein mochte, seinen geheimen Einflüssen zu begegnen, so war es umso leichter, ihn in der parlamentarischen Redeschlacht zu besiegen.

Berlin, 9. März. In der Budget-Kommission des Reichstags machte der Vorsitzende heute zu Beginn der Sitzung den Mitgliedern Mittheilung von dem Ableben des Freiherrn v. Stumm. Er erbat und erhielt die Erlaubniß, Namens der Kommission an die Wittve des Verstorbenen ein Kondolenz-Telegramm abzuschicken, da Freiherr v. Stumm langjähriges Mitglied der Kommission gewesen ist. Alsdann

tourde in einer kurzen Berathung der Colonial-Etat erledigt, indem die Forderung der Regierung für eine Eisenbahn Dar-es-Salaam-Mtogo, 2 Millionen Mark, abgelehnt wird.

## Deutsches Reich.

Korrigirte Ministerrede.

Es war sehr hübsch von den Konservativen, Herrn Studt, den sie als Freund und Gesinnungsgenossen werthschätzen, aus der tragikomischen Verlegenheit herauszuhauen, in die er sich durch die bekannte Korrektur seiner letzten Landtagsrede gebracht hatte. Vielmehr sie wollten ihn herausheben, aber abgesehen davon, daß ihnen dies gründlich mißlungen ist, haben sie nur erreicht, daß sie selber hineingeritten wurden. Und dies gerade ist das Hübsche bei der Sache. Der Minister hatte dem Centrum zugesagt, er werde sich unter Umständen einer Revision der kirchenpolitischen Gesetze und einer Festlegung des Volksschulwesens „mit vollem Ernste und mit vollem Interesse gern widmen“. Im „Reichs-Anzeiger“ aber las man, nachdem der Minister eine Korrektur vorgenommen, die Worte von der Revision der kirchenpolitischen Gesetzgebung und von der legislativen Festlegung des Volksschulwesens überhaupt nicht mehr, sie waren unter der eilenden Feder des verbessernden Redners völlig verschwunden, und zu dem vollen Ernste und dem vollen Interesse war dafür etwas Neues hinzugesetzt, nämlich der abschwächende Zusatz: „Soweit wie meine Kraft reicht.“ Dies ist der schon bekannte Thatbestand. Den Konservativen aber beliebte es, für den Kultusminister ein paar kräftige Rangen zu brechen und alle diejenigen, die sich über diese merkwürdig weitgehenden Korrekturen aufgehalten hatten, so anzugreifen, als seien sie und nicht Herr Studt schuld an dem seltsamen Zwischenfall. Für diese kameradschaftliche Unüberlegtheit ereilt sie jetzt die gerechte Strafe. Ganz richtig findet die offizielle Centrumskorrespondenz heraus, daß die vom Kultusminister beliebten Streichungen beweisen, wie wenig Neelles hinter seinen freundlichen Worten zu suchen sei. „Er ist zu weit gegangen und hat hinterher das Konzept korrigirt oder sich korrigiren lassen müssen, bis nichts Greifbares mehr übrig blieb“. Somit haben die Konservativen das Verfahren eines Ministers zu rechtfertigen versucht, der schließlich ihnen selber gegen den Strich gewesen ist; denn das Verlangen nach einem konfessionellen Schulgesetz wird doch auch von der Rechten gestellt, und indem Herr Studt nothgedrungen seine ersten Versprechungen einschränken mußte (nämlich, weil das Staatsministerium keinen Gefallen an ihnen fand), hat er den Konservativen zu verstehen gegeben, daß sie nichts zu hoffen haben. So logisch es gewesen wäre, wenn man sich auf der Rechten über die Studt'schen Korrekturen aufgehalten hätte, so gut gefüllt sind der Mangel an Logik, den man auf jener Seite bei dieser Gelegenheit gezeigt hat. So ist doch für den Spatz im politischen Ernst gesorgt. Da die Sache so angenehm ausgeht, so erübrigt sich die Frage, ob der Staatsmann in Herrn Studt den Gefühlsmenschen in ihm hinterher überwinden hat, oder ob der Reichskanzler oder ein anderer Kollege des Kultusministers dieser notwendigen Aufgabe mit Erfolg gerecht geworden ist. (Zwischenzeitlich soll, wie nach der „Berliner Montag-Zeitung“ verlautet, Kultusminister Studt der Bürde seines Amtes überdrüssig geworden sein.)

**Sof- und Personal-Nachrichten.** Julius Wigger, der eifrige Vorkämpfer einer modernen Verfassung für Mecklenburg, ist in Rostock im 90. Lebensjahre verstorben. Er gehörte als liberaler Vertreter des Kreises Güstrow-Ribnitz auch durch mehrere Legislaturperioden dem deutschen Reichstag an.

**Berlin, 11. März.** Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge verlautet, der Kaiser wolle für die Reichslande eine Vertretung im Bundesrath schaffen, welche sie bisher noch nicht haben.

Eine bedauerliche Ausschreitung anlässlich der Anwesenheit König Eduards hat jetzt für den belästigten Beamten unangenehme Folgen gehabt. Als der Zug mit dem englischen König die Station Duisburg passirte, hatte sich eine Gruppe von Personen auf dem Bahnsteige eingefunden und veranstaltete eine england-feindliche Demonstration. Die Rufe: „Eduard raus!“ wurden laut. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, der den König begleitete, hörte ebenfalls diese Rufe und verurtheilte sie sofort lebhaft. Wie ein rheinisches Blatt meldet, ist der dortige Stationsvorsteher 1. Klasse, Krämer, zur Strafe von Duisburg nach Emmerich versetzt.

In gut unterrichteten Kreisen wird, wie der „Local-Anzeiger“ meldet, eine Aeußerung des Czaren kolportirt, die besagt, daß in den intimen Beziehungen zwischen Kaiser Nikolaus und Kaiser Wilhelm kein Wandel eingetreten ist.

**Im preussischen Abgeordnetenhaus** wurde am Samstag der Antrag der Budgetkommission, wonach die Oberlehrer das Höchstgehalt in 21 Jahren, statt, wie bisher, in 24 Jahren, erreichen sollen, angenommen. Wegen übergroßen Stoffandrangs muß der ausführliche Bericht für die Morgen-Ausgabe zurückgestellt werden.

## Ausland.

**\* Niederlande.** Die Amsterdamer haben dieser Tage ihre Königin beim feierlichen Einzug in das Landes zweite Residenz glänzend und begeistert aufgenommen; das hatte eigentlich Niemand zu hoffen gewagt, denn die Amsterdamer waren etwas verschmüpft, weil ihnen das hohe Paar nach der Verlobung keinen Besuch abgestattet hatte. Trotz des abschüchtlchen Wetters zog die Königin mit ihrem Gemahl im offenen Wagen in die Stadt ein. Dem Prinzen rann dabei das Regenwasser vom Dreispitz über das Gesicht und die Uniform, und der Königin perlten die schweren Regentropfen über das lächelnde Gesicht und auf das kostbare Kleid aus weißem Seidenstoff, das mit Silberstickerei besetzt und mit russischem Kronenzobel eingefaßt war; der dazu gehörige Mantel ist mit Hermelin gefüttert. Um den Hals trug die Königin eine lange, breite, glatte Boa von Kronenzobel. Das Haar zierle ein weißes Kaputtküchen mit hochstehendem Federkrohn. Wie die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden“ zu melden weiß, ist Königin Wilhelmina Anhängerin der Reformfrauenkleidung in bescheidenen Grenzen; sie trägt darum, wo sie kann, einfache wollige Kleider mit kurzem Rock.

**\* Frankreich.** In Paris hat sich eine Liga gegen das Duell gebildet. Zahlreiche politische und andere hohe Persönlichkeiten haben bereits ihre Zusage als Mitglieder abgegeben. U. A. wird diejenige des Infanten Don Alfonso de Bourbon berichtet.

**\* Schweiz.** Der Bundesrath beantragte bei der Bundesversammlung, die fahrenden Batterien der Feldartillerie mit neuen Geschützen nach der Krupp'schen Konstruktion, Modell 1900 (Feldspornlafette), zu bewaffnen. Die Kosten belaufen sich auf 17 Millionen Francs. Der Bundesrath verlangt Vollmacht, zur Deckung der Kosten ein Anlehen bis zu dem genannten Betrag aufzunehmen.

**\* Rußland.** Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Petersburg: Die Untersuchung gegen den Attentäter Karpowitsch wird geheim, aber sehr energisch geführt. Obwohl Karpowitsch erklärt, die That aus eigener Initiative begangen zu haben, zweifelt man in Petersburg nicht im Geringsten an dem Bestehen einer weit verzweigten Verschwörung gegen das Leben des Ministers für Volksaufklärung, Bogolepov, und wohl auch gegen das Leben anderer hoher Würdenträger.

**\* Japan.** Ein japanischer Korrespondent macht im „Morning Leader“ darauf aufmerksam, wie sehr Japan die Ausführung des Flottenexpansionsplanes beschleunigt hat, den das Parlament 1896 sanktionirte, und dessen finanzielle Arrangements bis 1905 dauern. Außer dem Schlachtschiff „Mikasa“, das gegenwärtig in Barrow-in-Furness seiner Vollendung entgegengeht, seien alle vorgeesehenen großen Schiffe fertig, und es bleiben nur noch Kreuzer dritter Klasse, Kanonenboote und Torpedoboote, die meist in Japan selbst gebaut werden, auszuführen. Die Flotte, über die Japan nun dank der um mehrere Jahre beschleunigten Ausführung seines Programms von 1895 verfügt, zählt nach dem Korrespondenten 7 Linienschiffe, 6 gepanzerte Kreuzer und 2 kleine gepanzerte Kreuzer. Außerdem hat Japan 21 theilweise geführte und andere Kreuzer von 4760 Tonnen abwärts, 9 Torpedokanonenboote, 85 Torpedoboote von 120 Tonnen abwärts und 12 Torpedojäger.

## Der Aufstand in China.

hd. London, 9. März. „Daily Mail“ berichtet aus Shanghai: 600 russische Seeleute mit 10 Kanonen seien in Malmajo auf Korea gelandet. Die Meldung ruft in japanischen Kreisen große Mißstimmung hervor. Die japanische Regierung werde übrigens Einspruch erheben.

wh. Berlin, 10. März. Graf Waldersee meldet aus Peking von heute: Die Kolonne Ledebur hat am 8. März das Thor der Großen Mauer westlich vom Antijungthor, 130 Kilometer westlich von Paoingsu, erstickt und 4 Geschütze genommen.

wh. Berlin, 10. März. „Wolffs Bureau“ meldet aus Peking vom 9. d. M.: Der hiesige russische Gesandte befreit, wie aus chinesischer Quelle verlautet, auf der Unterzeichnung des Mandchauer-Abkommens und stellt Zwangsmaßnahmen in Aussicht, falls die Unterzeichnung nicht innerhalb einer bestimmten Frist erfolge.

wh. Shanghai, 10. März. Die „North China Daily News“ meldet: Depeschen aus Lauscha zufolge befinden sich Prinz Luan, Lungfuhjang und andere schuldige Würdenträger in Minghsia und sind zum Widerstande gegen ihre Verhaftung vorbereitet. Lungfuhjang verfügt über 20,000 Mann, Prinz Luan über 10,000 Mann. Ein kaiserlicher Kommissar ist auf dem Wege nach Minghsia, um den Urtheilspruch daselbst zu veröffentlichen und dem betreffenden Edliten Gehorsam zu verschaffen.

wh. Peking, 10. März. (Reuter-Meldung.) Li-Hung-Tschang erkrankte aufs Neue ernstlich. Der Arzt sagt, sein Leben hänge an einem Faden.

wh. Washington, 10. März. (Reuter-Meldung.) Aus dem zwischen den Unionstaaten und den Mächten gepflogenen Schriftwechsel, welcher jetzt veröffentlicht ist, ergibt sich, daß außer der an die Mächte gefandten identischen Note der Unionstaaten vom 16. Februar 1901 eine weitete Note an China gesandt wurde. Darin wird China davon verständigt, daß die Unionstaaten geheime Verhandlungen zwischen China und einer anderen Macht nicht gutheißen könnten, welche auf die Abtretung

eines Gebiets hinzielen. Die Note fügt hinzu, die Unionstaaten hielten den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht geeignet für Verhandlungen bezw. Verhandlungen über Abtretungen. Beinahe alle Mächte billigten die Note und sprachen ihre Zustimmung zu derselben aus, darunter Rußland als eine der ersten.

Der Freiheitskrieg der Buren.

Wb. Cradock, 8. März. (Reuter.) Maraisburg wurde heute früh von den Engländern wieder eingenommen. Die Buren ließen den Ortstrichter und vier Mann von der Kapopolizei, die sie gefangen genommen hatten, wieder frei.

hd. London, 11. März. Aus Kasobogelkop wird gemeldet: Es ist Deinet gelang, mit 300 bis 400 Mann nach Norden zu entkommen. Seine Kolonne bewegt sich in forcirten Märschen nach Bullfontein.

hd. London, 11. März. „Daily Express“ erklärt, daß man in amtlichen Kreisen bestimmt auf die Uebergabe Bothas an Krüger noch vor Ende dieser Woche rechnet. Botha ist einer sofortigen Unterwerfung geneigt, muß jedoch die übrigen Kommandanten zu seiner Ansicht bewegen. Diese wollen von einer Uebergabe nur in dem Falle wissen, daß die englische Regierung gewisse Bedingungen annimmt. Bothas Vorschläge sind der englischen Regierung unterbreitet worden. Vergangene Woche fand ein lebhafter Depeschwechsel zwischen der englischen Regierung und Krügers statt. Andererseits bemerkt das Blatt, daß zwischen Krüger und Dr. Keibts verschiedene längere Unterredungen über die Möglichkeit einer Unterwerfung stattgefunden haben. Ein Mitglied aus der Umgebung Krügers soll versichert haben, die Uebergabe dürfte bis morgen Dienstag stattfinden.

hd. Haag, 11. März. Präsident Krüger verlangte von Botha telegraphisch Auskunft über dessen Verhandlungen mit Krüger. Die Antwort Bothas steht noch aus. Krüger bleibt bei der Ansicht, daß ohne weitgehende Autonomie ein Friedensschluß unmöglich sei.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. März.

Gefindeball des „Wiesbadener Radfahrer-Vereins“.

Die originellen Einladungen, die der Wiesbadener Radfahrer-Verein zu seinem diesjährigen Karnevalsfeiern versandt hatte, erregten die angenehmsten Erwartungen und die Hoffnung, im Karnevalsprogramm Wiesbadens eine eigenartige Neuheit kennen zu lernen. Der Gefindeball am Samstag Abend blieb die Erfüllung nicht schuldig. Statt der mehr oder weniger eintönigen Variationen in Schwarz und Weiß, die auf streng konventionellen Ballfeiern das Auge manchmal zur Verzweiflung bringen, bot der Gefindeball ein abwechslungsreiches, farbenfrohes Bild. Hatte auch die Mehrzahl der Damen das Stubenmädchen-Kostüm gewählt, so war durch die Mannigfaltigkeit desselben doch die Gefahr der Eintönigkeit ausgeschlossen. Und hübsch kostümierte Köpfe, nette Mädchen, dazuwischen einige glänzende „Herrschafts“-Toiletten, die besonders mit den verschiedenen köstlichen Köstlichkeiten eigenartig anziehend kontrastierten, ließen diese Gefahr erst recht ganz vergessen. Die Herren hielten ihr Möglichstes gethan, charakteristische Züge in das Gesamtbild zu bringen. Man sah alle möglichen Berufsarten. Köche, Metzger, kochende Diener, Reitknechte, Geschäftsbüro, Fuhrleute u., alles war vertreten. Gab schon der Charakter des Festes unerhoffentlich Stoff zur Unterhaltung, so sorgte das reiche Wortprogramm vollends dafür, daß Langeweile oder Mißstimmung keinen Moment aufkommen konnten. Mit der größten Spannung sah man wohl vor Allem dem Räderabreizen entgegen, der denn auch die allgemeinen Erwartungen löste, die 12 Mitglieder des Vereins, die den Reigen führen, zeigten eine unbedingte Sicherheit in der Beherrschung des Rades, eine solche Disziplin gegenüber der Glücke des Faherwartes, daß ein schönes Gelingen schon nach den ersten Touren feststand. Bild um Bild, Figur um Figur wurde denn auch tadellos herabgedrückt. Als die 12 Meisterfahrer militärisch grüßend den Saal verließen, wollte der Beifall kein Ende nehmen. Die humoristischen Darstellungen des Abends leitete ein komisches Vortritt ein, das von Herrn W o e d e l (Zampresario Mumpst) mit seinen originell kostümierten Wunderbabys, den Herren R o s s e l und S e h, mit hübschen Stimmen und noch hübscherem Humor vorgelesen wurde. Nach dem Souper, das dem Walsalla-Etablissement alle Ehre machte, strömte der größte Theil des „Gefindes“ auf die Gallerie, um die Poste „Monsieur Gertrude“ besser gesehen zu können. Sämmtliche Rollen wurden mit anerkannter Wertigkeit bewandt-

heit und dem Dilettanten eigenen, erdärmenden Eifer gespielt. Eine Rolle nennen, hieße den anderen Unrecht thun. Den Schluß der Vorträge bildeten mehrere Couplets, die Herr W o l l m e r in verschiedenen charakteristischen Masken unter großem Beifall sang. Und was soll ich vom Tanzen sagen? Man tanzte mit einem Eifer und einer Ausdauer, die bewies, daß man nicht unter blässlichen „Herrschaften“, sondern auf dem Weg des „Gefindes“ war, das noch Lust und Freude an jeglichem Vergnügen hat.

o. Gerichts-Personalien. Herr Gerichts-Assessor von Wartenwerffer von hier ist dem Königl. Landgericht hier als Hilfsrichter überwiesen worden.

— Königl. Schauspiele. Wegen eingetretener Hindernisse ist als fünfte Volks- und Schüler-Vorstellung statt „Colberg“ „Maria Stuart“ vorgegeben. Anfang 1/2 Uhr.

gs. Residenz-Theater. Nochmals sei auf das reizende Lustspiel von Schönhan und Radelburg „Der Herr Senator“, welches morgen Dienstag, neu einstudiert, in Scene geht, hingewiesen. Am Mittwoch findet bereits die 18. Aufführung von „Rosenmontag“ statt. Die Proben zu Hartlebens „Erziehung zur Ehe“ finden täglich unter Regie des Herrn Dr. Rauch statt.

o. Die Trauerfeier für den verstorbenen Geheimen Regierungsrath und Verwaltungsgerichtsdirektor Herrn von Reichenau, die gestern Vormittag 11 Uhr in dem Sterbehause Mainzerstraße 18 abgehalten wurde, gab der tiefen Trauer um den Tod des allverehrten Mannes deutlichen Ausdruck. Leidtragende aus allen Schichten der Einwohnerschaft hatten sich dazu eingefunden und neben Sr. Majestät dem Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar waren fast alle offiziellen Persönlichkeiten von hier zu bemerken, wie Herr Regierungspräsident Dr. Wenzel, Se. Durchlaucht Herr Polizeipräsident Prinz von Ratibor, Herr Landgerichtspräsident Stumpff, Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, Herr Bürgermeister Heß, nebst Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, Herr Oberst von Wachter, und daß auch die Mitglieder des Bezirksausschusses, die zum Theil von auswärts hierherkamen, mit ihrem jetzigen Vorsitzenden, Herrn Verwaltungsgerechtsdirektor Ling, erschienen waren, um ihrem hochverehrten Präsidenten die letzte Ehre zu erweisen, ist selbstverständlich. Eröffnet wurde die Feier sehr stimmungsvoll durch den Choral: „Was Gott thut, das ist wohlgethan“, den der Evangelische Kirchen-gesang-Verein“, der in Herrn v. Reichenau einen treuen Freund und Förderer seiner Bestrebungen verloren hat, in ergreifender Weise zum Vortrag brachte. Vor dem inmitten von grünen Pflanzungen aufgeführten, mit den kostbarsten, von persönlichen Freunden und Bekannten, sowie vielen Korporationen, Vereinen und Anstalten gespendeten Blumensträußen — darunter eine solche Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Luise von Preußen — bedeckten Sarge hielt Herr Pfarrer Weesenmeyer die Leichenrede, in welcher er, der dem Verstorbenen im Leben so nahe gestanden, anknüpfend an das Wort der heiligen Schrift, Evangelium Matthäus, 25. Kapitel, 26. und 27. Vers, mit bewegten und zu Herzen gehenden Worten von dessen reichem, selbstlosem Wirken und seinem großen Charakter ein getreues Bild der Trauerversammlung vor die Seele führte. Wie sein Leben, so etwa führte der Redner aus, war sein Sterben nichts anders als der harmonische Abschluß des ganzen friedlichen, glücklichen und gesegneten Lebens, leise und sanft hat ihn der Tod mit seinem Finger berührt und umgeben von den Seinigen, welche die Hand der Vorsehung hier zurückgehalten, unter dem Vaterunser-Gelächte der Kirchenglocken, verklärte von der sinkenden Sonne leichten Strahlen, ist er zum ewigen Frieden entschlummet. Was mit ihm geht, was die Mitwelt an ihm verliert, sage die allgemeine Theilnahme, die öffentliche Mittrauer. Mit ihm ist ein arbeitsreiches und arbeitsreiches Menschenleben dahingegangen, das dem Staat und der engeren nassauischen Heimath, der Stadt und der Bürgerschaft, der evangelischen Kirche und der Gemeinde, wie allen guten, humanen Bestrebungen redlich gedient hat in mehr als 50-jähriger unermüdlicher Lebensarbeit. In dem Maße, als seine Thätigkeit gewachsen, hat sich der Kreis seines Wirkens erweitert und mit ihm ist sein Ansehen und sein Einfluß gewachsen, und so ist seit Längerem der Heimgegangene eine hochangesehene, geachtete und bei Hoch und Niedrig beliebte Persönlichkeit gewesen, deren Mitarbeit für jede Sache, in die er seine Dienste gestellt, ein Gewinn gewesen ist. In seinem eigentlichen Berufe von weitem Blick, hohen Zielen, einer reichen Weltanschauung, ein geschulter Beamter und würdiger Vertreter der Staatsgewalt, in Allem seinem Thun das Gefühl der Gerechtigkeit, der persönlichen Lauterkeit und Ungeizigkeit und voll Güte gegen Jedermann, so war er weiter berufend,

mit eingetreten und seine Stimme zu erheben in dem Kampfe um geistige Freiheit, geistige Bildung und wirklichen geistigen Fortschritt. In der vornehmen Ruhe seines Wesens, in seinem Maßhalten und richtigen Takt ist er allen Gefährten von Nutzen und Segen gewesen. Ganz besonders hat er sich um sein engeres Vaterland verdient gemacht, und er wie sein Nachbar Hirnhaber und sein Geistes- und Statthalter Herr Freytag waren unvergessliche Kämpfer für die geistigen Güter des Landes, die nassauische Schule und die Unionkirche. Was diese drei gethan und geleistet, das sei nicht nur ein Segen gewesen, sondern das werde ein Segen bleiben, das werde ein theueres Vermächtniß sein. Seit Jahrzehnten ein verdientes Mitglied des evangelischen Kirchendorfverbandes, ist des Verstorbenen Mitarbeit auch allen kirchlichen Landesvereinen ein großer Segen gewesen, dienend, wenn man ihn gebrauchte, mit Rath und That; immer dem persönlichen Zuge seines Wohlwollens folgend, hat er seine Arbeitskraft auch gerne den humanen und wohlthätigen Bestrebungen zur Verfügung gestellt, ohne jedoch ehrsüchtig hervortreten zu wollen, sondern bescheiden arbeitend. Der Redner richtete sodann herzliche Worte des Trostes an die nächsten Angehörigen, die hochbetragte Wittwe und den einzigen Sohn, der nach glänzender Karriere im diplomatischen Dienste seiner angegriffenen Gesundheit wegen einen längeren Urlaub nehmen mußte. Das Gedächtniß des Entschlafenen, versicherte der Geistliche, werde unter uns in Segen bleiben. Vor unserm geistigen Auge, verklärt von dem Tode, stehe der innere Mensch, der allem unlauteren, gemachten und unwohnen Wesen abschied gegeben, mit seinem liebenswürdigen, herzgewinnenden Zug. Darauf schloß die Feier mit einem Gebet des Geistlichen und dem erhebenden Gesang des „Kirchengesang-Bereichs“: „Ruhe in Frieden“, einer stimmungsvollen Komposition dessen Mitgliedes, Lehrer O. Rosenkranz hier, und die Leiche wurde, gefolgt von einer stattlichen Zahl Leidtragender, unter dem Trauergelächte der Marktkirche nach dem alten Friedhofe überführt. Dem Leichenwagen voraus schritten, die vielen prächtigen Blumensträußen tragend, die älteren Jünger der „Kinderbewahranstalt“, welcher der Verstorbenen lange Jahre als Vorsteher des Verwaltungsausschusses ein fürsorglicher, väterlicher Freund gewesen ist. Auf dem Friedhofe wurde die Leiche mit einem Abschieds- und Segenswort des Geistlichen in der Reichenauschen Familiengruft beigesetzt.

o. Kirchliches. Einem Erlasse des Kultusministers entsprechend wurde gestern in die Gottesdienste der evangelischen Kirchen ein Dankgebet für die gnädige Bewahrung des Lebens Sr. Majestät des Kaisers und Königs vor dem geplanten Attentat aufgenommen. — Die Kandidaten der evangelischen Theologie, Johannes Seig aus Holzhausen (Kreis Biedenkopf), Heinrich Köding aus Doornhölzhausen bei Nassau, Eugen Schneider aus Rotten und Heinrich Bömel aus Hamburg v. d. H., welche sich in der Zeit vom 5. bis 8. d. M. vor der Prüfungskommission des Königl. Konfistoriums der zweiten theologischen Prüfung unterzogen, haben dieselbe bestanden.

— Ein interessanter Match wird am Donnerstag und Freitag auf der Bühne des Walsalla-Theaters zwischen dem sich zur Zeit dort produzierenden Schachmeister Sullivan und dem akademischen Schachmeister an der Universität zu Karlsruhe, Pfl. Reibes, zum Austrag gebracht werden. Ersterer hat einen Preis von 500 M. aufgesetzt für den Fall, daß er unterliegen sollte. Die beiden Gegner haben bereits vor 14 Tagen in Karlsruhe vor den versammelten Studenten einen Match gehabt, der aber nach Ausspruch der Unparteiischen unentschieden blieb, die definitive Entscheidung soll nunmehr hier in Wiesbaden fallen. Die Renjur wird mit italienischen und schweren Kavallerie-Säbeln ausgefochten. Der Vorstand des hiesigen „Schach-Klubs“ hat das Schiedsrichteramt übernommen.

— Alterthumskunde. In der nächsten Mittwoch, den 13. d. M., Abends 6 1/2 Uhr, im „Rothem Haus“ stattfindenden Sitzung der anthropologischen Section des Nassauischen Alterthumsvereins wird Herr E. Schierenberg über die eigenenthümliche Sitte der Trepanation bei den alten Peruanern berichten und eine Reihe entsprechender photographischer Aufnahmen vorlegen. Da diese, auch auf weitere Völkerguppen verbreitete Sitte ihre Belege auch bei Pfahlbau-Schädeln und Schädel der Hallstattperiode in Europa, und speziell in Deutschland, gefunden hat, dürfte ihre Besprechung auch für Freunde unferes Alterthums nicht ohne Interesse sein. Kleinere Mittheilungen werden sich anschließen. Gäste sind, wie immer, willkommen.

— Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Vormittag in dem Dachstuhl des Hauses Welltrichstraße 25. Die

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

\* Kunstsalon Ganger (Lanngasse 6). Neu ausgestellt: Kollektion Georg John-Dresden: „Faun und Meerweib“, „Nymphen“, „Etrone“, „Weiblicher Akt“, „Kopf in Landschaft“, „Magdalene“, „Am Bache“, „Cyprien-Landschaft“ (Lithographien), „Melancholie“, „Wende alte Frau“, „Meerweib“, „Kinderkopf“, „Lachendes Mädchen“, „Große Landschaft“, „Christus“, „Ruine“, „Maler M. Biechmann“, „Portrait einer älteren Dame“, „Weiblicher Kopf“, „Maler W. Weg“, „Selbstportrait“, „Meine Mutter“. M. Krndt-Wiesbaden: „Abschied“, „Am Rhein in Holland“.

\* Neuer Katalog der städtischen Gemäldegallerie. Der Nassauische Kunstverein hat einen neuen Katalog der hiesigen städtischen Gemäldegallerie herausgegeben, das treffliche Büchlein, das in einem sehr handlichen Format gehalten ist, giebt in übersichtlicher Anordnung die Bezeichnungen der Bilder, den Namen, Geburts- und Sterbefahr, sowie den Wohnsitz des betreffenden Malers, die Maßzahlen des Bildes und in einigen Fällen die eine oder andere orientirende Bemerkung. Besonderen praktischen Werth gewinnt der Katalog durch einen Anhang, einem Verzeichniß der Bilder nach der Nummernfolge, aus dem zugleich die vorgenommenen Umtauschen der Gemälde zu ersehen sind. Der Katalog wird bald allen Besuchern und Freunden der Gemäldegallerie im Museum ein unentbehrlicher Führer sein.

h. Frankfurter Schauspielhaus, 10. März. Ein Theaterabend liegt hinter uns, wie wir einen ähnlichen seit sehr langer Zeit in den friedlichen Räumen unseres ehrwürdigen Stadttheaters nicht mehr erlebt haben. Schon seit Wochen kündigte unsere Schauspielleitung mit großer Emphase an, daß es ihr ge-

lungen sei, das allerneueste Werk „Ostern“, ein Passionspiel von August Strindberg, in der Schering'schen Uebersetzung zur überaus allerersten Aufführung zu erwerben. Selbst in des Dichters schwedischer Heimath ist das Stück bis jetzt noch nicht aufgeführt worden. Jetzt, nachdem dieses Passionspiel — ein Leidensspiel in des Wortes demgegenüber Bedeutung — über uns herniedergegangen ist, weiß man, warum Herr Strindberg Lagerreisen zwischen sich und die erste Aufführung seiner neuesten biblisch-symbolisch-mythischen Arbeit gelegt hat. Weit entfernt ist gut vor'm Schuß. Der Dichter, der trotz seiner tiefen Abneigung vor den Frauen eben im Begriff steht, sich zum dritten Mal zu benehmen, wollte sich in seiner Heimath die angenehmen Stunden des Brautstandes durch einen Mißerfolg seines schönen, frommen Wertes, das er anscheinend im Dienst der Heilarmee geschrieben hat, nicht verbittern lassen. Und einen Mißerfolg muß sein Passionspiel überall haben, selbst wenn es besser gespielt wird wie gestern Abend in Frankfurt; es sei denn, daß eine sonntägliche Strindberg-Gemeinde dem Meister ihren Beistand leiht. Hier bei uns kommt man den Werken nordischer Poeten meist mit Liebe entgegen, und das völlig ausverkaufte Haus suchte auch gestern wieder zuerst geduldi die Ide Langeweile und die Widersprüche, die sich in „Ostern“ nur so häufen, zu ertragen; aber auf die Dauer ging das nicht. Man fing an, sehr heiter zu werden, und bei den ernstgemeintesten Stellen wurde so Silberhell gelacht, als ob uns endlich einmal wieder ein gutes Lustspiel vorgeführt würde. In dem schwachen Beifall, der den Mitwirkenden galt, mischten sich die energischsten Hischlaute, und eine Ablehnung, wie sie hier noch selten einer Novität zu Theil ward, war das Loos des mit so viel Reklame inszenirten Wertes. Auf die Handlung, so weit eine solche überhaupt vorhanden ist, näher einzugehen, ist ziemlich unmöglich. Es ist viel von einem verbrechlichen Maler die Rede, der zwar als eingestandener Betrüger im Zuschauersitz, aber doch, nach Aussage des Deus ex machina, der im letzten Akt als rettender

Engel erscheint und Alles Trübe in eitel Osterfreude verklärt ein großer Ehrenmann sein muß. Ferner kommt eine Wahnsinnige vor, die direkt aus dem Irrenhaus entsprungen ist und im Vorbeigang Osterlilien stropfte, was als Eindrucksvoll in der Zeitung, nach der Jeder im Stück fragt, besprochen wird. Dann haben wir das Osterlamm, Pardon, den neurasthenischen Felden Elm, der nicht weiß, was er will, soll und mag, nebst Mutter und Braut. Die letztere scheint kumpfsinnig zu sein, denn zwei Akte glaubt sie an die Unschuld des eingetretenen Gatten, im dritten, der überhaupt ganz für sich steht und kaum mit den anderen zusammenhängt, ist sie von seiner Schuld bombensicher überzeugt. Die Braut, von Charlotte B o c h natürlich und schlicht gegeben, ist die einzige lebenswahre Gestalt des Stückes, denn auch den kleinen „Benjamin“, dessen harmloser Durchfall im lateinischen Extempore ebenfalls wie ein Weg nach Golgatha hingestellt wird, ist ebenso uninteressant, wie unwahr. — Das Publikum verließ laut rätsonnierend das Haus, und das Frankfurter Schauspielhaus ist um einen Mißerfolg reicher. Diesmal aber um einen bedeutenden.

\* Verschiedene Wittelsungen. Graf Leo Tolstoi in Moskau soll wiederum ernstlich erkrankt sein. Er leidet, wie von dort berichtet wird, große Schmerzen in den Nieren und der Leber, und ist sehr abgemagert. Tolstoi ist im Jahre 1828 geboren, steht also im 74. Lebensjahre.

Wie aus Koburg mitgetheilt wird, ist dort Professor Alexander Schmidt, der Redakteur des keramischen Fachblattes „Sprechsaal“, ein um die Entwicklung der keramischen Industrie hochverdienter Mann, plötzlich gestorben.

Mit der großen Berliner Kunstausstellung 1901 soll eine Deutsche Architektur-Ausstellung verbunden werden.

Eine Vogelwarte ist von der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft mit Unterstützung des Kultus- und des Landwirtschaftsministeriums in Rossitten auf der kurischen Nehrung errichtet worden.



# Zur Confirmation

empfehle  
schwarze und weisse Stoffe  
in grosser Auswahl.

Langgasse 20. **J. Hertz,** Langgasse 20.

2964



## Unübertroffen

in Qualität, Passform, eleganten Façons sind die von mir geführten

## Goodyear Welt-Schuhwaaren.

Damen und Herren, die Werth legen auf wirklich solides und gut passendes Schuhwerk, sollten nicht versäumen, diese von mir in erdenklich grösster Auswahl geführten Schuhwaaren anzusehen. Grosser Umsatz bei mässiger Ladenmiete und geringen Geschäftsspesen ermöglichen die der Qualität entsprechend **billigsten** Preise.

**K. Hollingshaus, Schuhwaarenlager,**  
**9. Ellenbogengasse 9.**  
(Firma und No. bitte zu beachten.)

### Portwein,

directer Import. Garantie für absolute Reinheit.  
Fl. nur **Mk. 1.50**, bei 12 Fl. **Mk. 1.20**. 890  
**F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.**

**Neue Malta-Kartoffeln,**  
**Feinste Matjes-Märinge**  
empfiehlt 3519

**J. Rapp Nachfolger**  
(Inh. Oscar Roessing),  
2 Goldgasse. Goldgasse 2.

Bandnudeln per Pfd. 20, 24, 30 Pf.  
Hausmacher Eiernudeln 40, 50, 60 u. 80 Pf.  
Macaroni per Pfd. 25, 35, 40, 50 und 60 Pf.  
Gemischtes Obst per Pfd. 30, 40 und 50 Pf.  
Pflanzen per Pfd. 22, 25, 30, 40, 50 u. 70 Pf.  
Pflaumen, Kirichen, Birnen,  
Pflaumen per Pfd. 35, 40 und 50 Pf. 2738  
**Adolf Haybach, Welltrichstr. 22.**

**Neue Malta-Kartoffeln**  
empfiehlt billigst 3380

**Eduard Böhm, Adolphstrasse 7.**

### Conserven,

wie: Erbsen, Bohnen, Spargel etc., wieder in grösserer Anzahl eingetroffen.  
**C. F. W. Schwanke, Lebensmittelconjug.**  
Schwalbacherstrasse 49, gegenüber der Blatter- und Gärnerstrasse. Telefon 414.

### Verein selbstständiger Kaufleute.

Die von der **Wiesbadener Handelskammer** herausgegebene **kaufmännische Lehrverträge** können bei den Herren **M. Bentz, Neugasse, Ed. Böhm, Adolphstrasse, S. Hamburger, Langgasse, Ch. Keiper, Webergasse, J. C. Keiper, Kirchgasse, Louis Schild, Langgasse, J. Stamm, Gr. Burgstr., und Osc. Siebert, Taunusstrasse, kostenlos in Empfang genommen werden. Der Vorstand. F 400**

## Neuheiten

### schwarzer u. crème Kleiderstoffe

für  
**Confirmanden u. Communicanten**  
von billigen bis feinsten Qualitäten.

**J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7.**

**Thermalbäder** pro Dutzendkarten **6 Mark** im  
**Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.**

Installation: **Carl Koch, Spengler:**  
Luisenstrasse 15, Ecke Babuhoferstr.  
Empfehle mein sehr großes Lager in

**Badewannen,**  
**Stil- u. Abwaschwannen,**  
**Kinderwannen mit und ohne Gestell,**  
**Badeöfen für Gas- u. Kohlenheizung,**  
**Gasheizern,**  
**Gaslüfter und Ampeln,**  
neue moderne Muster,  
in nur prima Waaren zu bekannt sehr billigen Preisen. 3153

**Spazierstöcke,**  
**Tabakspfeifen,**  
echte Wiener  
**Meerscham- und Bernsteinwaaren,**  
nur in Qualität, in grosser Auswahl. 2728  
**W. Barth, Drechsler,**  
Neugasse 17, n. d. Marktstr.  
Anfertigung sämtl. Reparaturen.

Telephon 2099.  
**Hugo Smith \* Anstalt**  
**Pianofortebau - Anstalt**  
Reparaturen - Stimmungen.  
Kraft-Betrieb.  
Niederlage des  
Bechstein-Concertflügels.  
früher  
Dambachthal 9, Taunusstr. 55.  
**Kleider** werden u. Garantie angef.  
Kirchg. 9, Hinterb. 1. St.

# Gardinen!

Grosse Auswahl! Billige Preise!

## J. Hertz,

Langgasse 20.

Eine Parthie vorjähriger Muster und einzelner Fenster zu bedeutend ermässigten Preisen.